

# Des Echos muss ich wohl entbehren...

Ludwig A. Minelli

Als Kind, so erinnere ich mich noch, spazierte ich gelegentlich mit meinen Eltern durch den Wald vom alten Försterhäuschen – dem heutigen Buswartehäuschen auf der Allmend bei den Tennisplätzen – aufwärts, Richtung Limberg. Auf der Höhe des Hofes Wolentberen, da, wo der Wald auf der rechten Seite zurückweicht und der Blick aufwärts über die Wiese schweifen kann, hielten wir jeweils an. Von dort aus riefen wir laut «Hallo!!!», und etwa drei Sekunden später kam uns ein etwas leiseres «Hallo!» zurück: ein Echo.

Als ich das vor einiger Zeit wieder einmal versuchte, blieb das Echo stumm. Es schien, es habe sich verkrümmelt. Das Echo ist abhanden gekommen. Oder wurde es gar gestohlen? Was ist ihm geschehen? Die Frage trieb mich um.

Ich machte mich somit auf die Fahndung nach dem verschwundenen Echo. Zuerst galt es einen Blick in das Lexikon zu tun. In der 20bändigen Brockhaus-Ausgabe 1968 findet sich in Band 5 die Erläuterung zum Begriff «Echo»:

«Der *akustische* Widerhall entsteht bei Reflexion des Schalles an relativ grossflächigen Hindernissen. Das Ohr braucht zur deutlichen Trennung zweier Schallimpulse etwa 0,2 sec (etwa die Dauer eines einsilbigen Wortes); der Abstand des Hindernisses muss also wenigstens etwa 33 m sein. Schneller aufeinanderfolgende mehrfache E., vor allem in Räumen mit parallelen Wänden, verschmelzen zu einem zusammenhängenden Eindruck, dem *Nachhall*. Zur Erzeugung von Nachhall und E. für Sprach- und Musikübertragungen, die in zu sehr gedämpften Räumen gesendet werden und dadurch tot wirken, dienen künstliche Echoräume, Räume mit geringer Dämpfung durch glatte Wände, in denen der Schall langsam abklingt.»

Wieder an Ort und Stelle an der Waldecke bei der Wolentberen, suchte ich nach dem relativ grossflächigen Hindernis, das wohl einst für das Echo verantwortlich gewesen war. Bei der Betrachtung des Geländes konnte ich kein solches Hindernis feststellen. Aber das war ja schliesslich logisch: Da es nicht mehr da war, war eben auch das Echo weg, und deshalb sieht man das Hindernis nicht nur nicht mehr, es ist auch wirklich nicht mehr da. Ist es beseitigt worden? Und worin kann es bestanden haben?

Bei den weiteren Nachforschungen kam mir zupass, dass ich seit etwa 1950 bis vor wenigen Jahren fast alle Landeskarten in allen Massstäben gesammelt und aufbewahrt habe. Meist erfolgt nach sechs Jahren eine neue Ausgabe. So entschloss ich mich, nicht mehr im Gelände selbst, sondern in der chronologisch auf diesen Karten festgehaltenen Darstellung des Geländes nachzuforschen, was mit dem Echo wohl passiert sein mag.

Die neueste Ausgabe des Landeskartenblattes 1111 Albis im Massstab 1:25 000, die ich besitze, trägt auf der Titelseite die Jahrzahl 1988. Auf der oberen rechten Ecke ist das Gebiet Wolentberen gut zu erkennen. Diese Kartenecke legte ich auf meinen Kopierapparat und stellte auf einer durchsichtigen Folie eine vierfach vergrösserte Schwarzweiss-Kopie her. Dann begab ich mich auf die Suche nach der ältesten bei mir vorhandenen Ausgabe



*An diesem Punkt, auf der nach Limberg führenden Strasse, den Hof Wolentberen im Rücken, lohnt sich ein Versuch, dem gegenüberliegenden Waldstück im «Dachsberg» ein Echo zu entlocken!*

*Alfred Egli*

des Blattes 1111 Albis. Es stammt aus dem Jahre 1955. Auch hier fertigte ich eine analoge Schwarzweiss-Transparentkopie der rechten oberen Ecke an.

Nun legte ich die beiden Kopien so deckungsgleich wie möglich aufeinander, dann verschob ich die beiden wieder leicht. Mit dieser Methode konnte ich entdecken, dass nordwestlich des Punktes 675 auf der Strasse, die vom Limberg Richtung Erlenbach führt und Forchstrasse heisst, die Höhenkurven in den beiden Kopien voneinander abweichen.

Auf der älteren Karte zeigt die Höhenlinie für 660 m eine deutliche Einbuchtung nach Osten; es ging somit vom Punkt 675 zuerst recht steil abwärts, als ob seinerzeit beim Bau der Strasse Material an den Waidrand von unten her aufgeschüttet worden wäre. Unterhalb der 660-m-Höhenlinie am selben Ort wurde es dann ziemlich flach.

Die neuere Karte ist demgegenüber signifikant verändert: Die Einbuchtung der 660-m-Höhenlinie ist verschwunden, der steile Abfall auf der Westseite der Strasse ist einer sanft nach Nordwesten abfallenden Fläche gewichen: Offensichtlich muss dort eine Aufschüttung erfolgt sein. Und durch diese Aufschüttung hindurch führt ein schnurgerader Fahrweg zur Strasse vom Limberg zur Wolentberen.

Nach diesen Recherchen anhand des vorhandenen Kartenmaterials folgte die Inspektion an Ort und Stelle. Südwestlich des Punktes 675 folgt die Gemeindegrenze zwischen Kuesnacht und Erlenbach dem westlichen Strassenrand. Bald fallen zwei Verbotstafeln auf, die in dem seit langem ungeschnittenen Grase stehen. Ein richterliches Verbot, vom Audienzrich-

ter am Bezirksgericht Meilen am 5. April 1988 erlassen, verbietet auf dem Grundstück Katasternummer 2675 mit dem Flurnamen «Tiefe» in der Gemeinde Erlenbach jedermann das unbefugte Betreten unter Androhung einer Polizeibusse von 200 Franken. Überschieden ist das Ganze mit «PRIVAT». Man sieht auf der Karte, dass die Gemeindegrenze plötzlich von der Strasse weg in die abfallende Ebene hinaus beinahe die Katheten eines fast rechtwinkligen Dreiecks beschreibt, bis sie bei Punkt 663 wieder die Strasse touchiert.

Zuerst dachte ich, hier liege der Grund für das Verschwinden des Echos. Und ich glaube mich zu entsinnen, dass vor Jahren hier eine Baufirma ihre grossen Geräte gelagert hatte. Die Geräte sind verschwunden, möglicherweise auch die Bauunternehmung; geblieben sind die offenbar inzwischen sinnlos gewordenen Verbote, angebracht auf feuerverzinkten und damit der Witterung entgegen jeder Vernunft standhaltenden Verbotstafeln und -stangen.

Aber die nochmalige Nachprüfung der Frage nach dem Sinn der Aufschüttung anhand der Karte ergab, dass es wohl Gründe der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung des Geländes auf Küsnachter Gebiet waren, die der Abflachung des Strassenbordes und der Anlage des Fahrweges zu Gevatter gestanden hatten: Das Gelände musste mit einem landwirtschaftlichen Fahrweg erschlossen werden; gleichzeitig diente die Ausebnung der Einbuchtung wiederum der Landwirtschaft, weil eine ebene Fläche einfacher zu bewirtschaften ist als eine in der Landschaft von der Natur eingeprägte Delle.

Moderne Landwirtschaft bringt somit zufolge des anhaltenden und steigenden Zwanges, stets mehr und billiger zu produzieren, um mit dem Ausland oder gar dem Weltmarkt einigermassen Schritt halten zu können, nicht nur viele seltene und schöne Pflanzenarten, sondern sogar auch Echos zum Verschwinden.

Wer weiss denn sonst noch in unserem Lande, wo man Echos findet? Sie sind auf keiner Landkarte verzeichnet; hier läge noch eine Aufgabe für unsere Landestopographie. Sicher würde ein Aufruf in einem viel gelesenen Blatt dafür sorgen, dass jene Bürgerinnen und Bürger, die darüber noch etwas wissen, sich melden würden, so dass ein entsprechendes Verzeichnis angelegt werden könnte.

Als Fazit dieser Abklärungen und Überlegungen komme ich zur Erkenntnis, dass nicht nur ich, sondern jedermann, der an der Wolentberen vorbeispaziert, des Echos oben am Küsnachter Berg künftig zu allen Zeiten zum Wohl der Landwirtschaft wohl zu entbehren haben werde... Womit endlich klar würde, weshalb diesem Hof dieser Name zugekommen ist!